

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

71. Jahrgang.

Haag, 5. Jan. Die Pariser Information veröffentlicht nähere Einzelheiten über Wilsons Pläne. Danach kehrt Wilson nach seiner Reise nach Italien und Nordfrankreich am 12. Januar nach Paris zurück. In der darauffolgenden Woche wird er nach Newhott zurückkehren. Man schreibt ihm die Absicht zu, eine Rede über die Arbeit der Teilnehmer der Friedenskonferenz zu halten. Auf persönlichen Vorschlag von Wilson wird ein täglich erscheinender Bericht des Publikums über die Fortschritte der Verhandlungen auf dem laufenden halten. Wilson wird nach Ginevra zurückkehren, um an dem allgemeinen Friedenskongress teilzunehmen, dies um so mehr, als er den Friedensvertrag im Namen der Vereinigten Staaten persönlich unterzeichnen will. Er hat den König von England und Poincaré beauftragt

eingeladen, nach Amerika zu kommen. Poincaré hat grundsätzlich für den August einen Termin nach der Unterzeichnung des Friedens angenommen. Der König von England hat den Besuch des Prinzen von Wales für Ende Februar zugesagt.

Der Kampf gegen die Bolschewiken.

Kopenhagen, 4. Jan. Mit größter Bestimmtheit wird gemeldet, daß eine einheitliche Bekämpfung des Bolschewismus in Nordrussland erfolgen solle. Eine lange einheitliche Front wird sich durch ganz Estland, Lätland, Litauen bis Ostpreußen erstrecken. Der russische General Judentich, bekannt als Eroberer von Erzerum, hat sich bereit erklärt, das Kommando dieser Front zu übernehmen. Die Teilnahme einer schwedischen Freiwilligen-Brigade ist bereits gesichert; sie soll mit deutschen Gewehren, Maschinengewehren und von den Alliierten mit anderen Wasser ausgerüstet werden. Aus Petersburg wird berichtet, daß in den dortigen bolschewistischen Kreisen erschütternde große Revoluzzer herrscht. Alle Offiziere bis zum 55. Lebensjahre, Generale bis zum 60. Lebensjahre, werden mobilisiert und unter Androhung der Todesstrafe gezwungen, die ihnen auferlegten Pflichten auszuführen. Sämtliche Brücken und Bahnstationen sind für den Fall zu vernichten, daß die Bolschewiken gezwungen werden sollten, Petersburg zu räumen.

Niederlande.

Der körperliche Zustand des früheren deutschen Kaiserpaars ist nach dem „Dokal-Anzeiger“ nach wie vor äußerst besorgniserregend. Bei beiden Kranken macht das alte Phlegma, Herzleiden weitere Fortschritte, so daß sich fortgesetzte ärztliche Beobachtung und Pflege als dringend notwendig erweist. Eine Besserung im Befinden des früheren Kaiserpaars soll nach Ansicht der Ärzte auch schon wegen der andauernden kesslichen Erregungen, in denen es keine Tage zubringt, nicht zu erwarten sein.

Deutschland.

Die Zentrumspartei hielt am Neujahrstage in Berlin mehrere Riesensammlungen ab, in denen Protest gegen die antireligiösen Strömungen in der sozialistischen Politik erhoben wurde. Die Köln. Volksztg. schreibt dazu: Die Berliner Presse vom Montagmorgen spricht man von einem „Sturm auf das Kultusministerium“. Davon ist keine Rede. Einige Soldaten vom Christlichen Soldatenbund gingen ins Kultusministerium allerdings hinein und fragten dort in allem Anstand, ob Adolf Hoffmann anwesend sei. Man erklärte ihnen, daß er in der Blumenstraße sei. Dorthin wollte man aber wirklich nicht ziehen. Es genügt ja, dem Hausbesitzer des Kultusministeriums vor dessen Amtsstube den Willen des christlichen Volkes und der vielen Millionen Gleichgesinnten im Reich zu zeigen. Inzwischen war auch ein gewisses Ordnungsgeschehen aus sich selbst heraus entstanden. Da erschien auch Pastor Haeder, der als letzter Redner im Riesen Saal gesprochen hatte, eben noch zur rechten Zeit. Mit seiner Frau, die ihn getreulich begleitete, bestieg er das Fahrerauto, eben als die Menge wieder „Großer Gott, wir loben Dich“, sang. Nach seiner Rede wurde das protestantische Glaubenslied angestimmt. „Ein feste Burg ist unser Gott“. Der Zug ging nun die Wilhelmstraße hinauf zum Reichstagsgebäude. Vor dem Portal des Auswärtigen Amtes, das unmittelbar neben dem Reichstagsgebäude liegt, stand ein Staatsautomobil. Staatssekretär Erzberger trat in Begleitung des Legationsrats von Schmidt als aus dem Gebäude heraus. Soweit Erzberger von der Menge gesehen werden konnte, war auch er der Gegenstand lebhafter Zursäufte.

Graf Hertling†

W.B. Ruybolding (Oberbayern), 5. Jan. Graf Hertling ist gestern abend 9,45 Uhr nach sechsjährigem Krankenlager hier verschieden. Die Beisetzung findet in München statt.

U. S. America in Coblenz.

Ein prächtiger Wintertag liegt über dem Rheintal; klar umrissen zeichnen sich in der Ferne die Konturen des trüben Ehrenbreitsteins und die Silhouetten der schlanken Türme der Rhein-Wesel-Stadt vom wolkenlos-hellen Himmel ab. In den Dörfern am Fluße herrscht ein festes Leben und Treiben, freut man sich doch nach der langen dumpfen Regenperiode, einmal wieder trockenen Fußes einen Sonntagsmorgen-Spaziergang machen zu können. An irgend einer Haltestelle hat man trotz lebhaften Protestes, der lauten Ohren begegnet, noch ein Plätzchen in der Elektrischen erobert, dem bis vor kurzem einzigen regelrechten Verkehrsmittel von Coblenz nach Trier. Man hält man immer seine Stellung in dem Bunde, möglichst bald der drückenden Enge entweichen zu können. In den Seitenstraßen steht man reihenweise Kraftwagen stehen, und die brennenden uniformierten Männer, die sich daran zu schaffen machen, denken an, daß wir uns bereits im Reichsbereich befinden. Vom jenseitigen Ufer weht auf einem Gebäude das Sternennetz, darunter eine rote Kreuz-Flagge. Nun geht es über den Fluß, und das erste Ziel ist erreicht.

Schon manche friedliche Invasion von Angehörigen des Kaiserreiches hat der Rhein gesehen. In großen Touristenjahren, Gefangenschaftsbesuchen usw. kamen sie über den großen Fluß, um hier das zu sehen, was es in ihrem an modernen Errungenschaften überreichen Lande nicht gibt: unsere alten Schlösser und Burgen; und manchem von ihnen ist vielleicht das zum Bewußtsein gekommen, daß unser von der Tradition beeinflusstes Volksleben nicht von so rein praktischen Gesichtspunkten geleitet werden kann, wie das große Staatswesen da drüben. Das Wort Goethes „Amerika, du hast es besser“ mag in der jetzigen Gestaltung der Völkerpolitik noch mehr gelten als vor 100 Jahren.

Das Straßenbild von Coblenz, in dem bereits früher der Soldat eine große Rolle spielte, wird jetzt fast ganz beherrscht von den Amerikanern. Allenthalben mischt sich der vertraute rheinische Dialekt mit den fremden Lauten; überall begegnen wir den braunen, hochgewachsenen und schlanken Gestalten, denen man den Training zum Sport von weitem ansieht. Ueberhaupt soll, wie man mir jagt, im Dienste bei den Truppen keineswegs gepaßt werden. Hohe Anforderungen an Leistung und Disziplin werden da gestellt, während im außerdienstlichen Verkehr das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mannschaften durchaus kameradschaftlich ist;

Die Nationalwahlen.

W.B. Haag, 4. Jan. Nach der Zeitung Het Vaderland verweist die Westminster Gazette auf die unsichere Lage in Deutschland und auf die Gefahr, die daraus für die Alliierten entstehen könnte. Es sei nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Tagen in Deutschland eine ähnliche Lage wie die, in der sich jetzt Rußland befindet, eintrete. Deshalb müsse Deutschland vor allem eine stabile Regierung haben. Diese sei nur dann möglich, wenn das Land nicht schlechter behandelt werde. Wenn die heutige Regierung gestürzt würde, würden die Schwierigkeiten für die Alliierten zunehmen.

Die unsichere Lage.

W.B. Haag, 5. Jan. Die Het Vaderland meldet, schreibt die Times zur Lage in Deutschland, daß es jetzt natürlich von größter Bedeutung sei, daß die wichtigsten Wahlen für die Nationalversammlung in einer Weise vor sich gehen, daß man wirklich von der Bildung einer verantwortlichen Regierung, die den Willen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringt, sprechen kann. Nur mit einer solchen Regierung würden Verhandlungen möglich sein, da es selbstverständlich sei, daß Friedensverhandlungen mit einer unsicheren Regierung in den Bereich der Unmöglichkeit gehören würden.

Die preussische Regierung gegen ungerechtfertigte Lohnforderungen.

W.B. Berlin, 3. Jan. (Amtlich.) Waren angesichts der langen Dauer des Krieges und der damit notwendig verbundenen Verteuerung aller Lebensverhältnisse die Löhne der Arbeiterschaft von Jahr zu Jahr nicht ohne Grund erheblich gestiegen, so haben sie in neuester Zeit auf Drängen der Arbeiter vielerorts eine Höhe erreicht, deren weitere Steigerung nicht mehr mit der herrschenden Verteuerung gerechtfertigt werden könnte. Zu solchen Höhen kann aufbringende Arbeit nicht mehr geleistet werden; vielmehr muß das gesamte Wirtschaftsleben zum Erliegen kommen. Damit aber würde die Not des schwergeprüften Vaterlandes ins Grenzenlose wachsen und ein Elend entstehen, unter dem die Arbeiterschaft selbst am meisten leiden würde. Die preussische Regierung des Ersten der Lage sich voll bewußt, hat sich daher veranlaßt gesehen, folgende Verordnung zu erlassen:

Die Lohnbewegung unter der Arbeiterschaft hat in der letzten Zeit nach Art und Umfang eine Entwicklung genommen, die die schwerste Befürchtung erwecken und weite Gebiete der Gütererzeugung zum Erliegen bringen muß. Die beklagenswerte der unermesslichen Folgen davon kann nur Arbeitslosigkeit und Elend sein. Die Betriebe des Staates unterliegen in dieser Beziehung den gleichen Bedingungen wie die privaten. Jeder Vergütung nach Höhe und Umfang können es so lange Zeit ertragen, daß ihre Ausgaben die Einnahmen übersteigen. Diese Gefahr ist aber bereits in bedrohlichem Maße eingetreten. Es wird deshalb zur gebieterischen Pflicht der Staatsregierung, dem Anwachsen der Lohnausgaben über das Maß des Ertrags hinaus mit Festigkeit entgegenzutreten. Die Herren Reichsminister werden deshalb ersucht, an sie heranreichende Lohnforderungen zwar in voller Würdigung der jetzigen Bedürfnisse der Arbeiterschaft, aber auch sorgfältig daraufhin zu prüfen, ob nicht durch die Bewegung den in Frage kommenden Betrieben Lasten auferlegt werden, die sie nicht ertragen können, ohne zu unterliegen, und die somit die gesamte Finanzgarantie des Staates gefährden. In diesem Falle sind die Forderungen zurückzuweisen.

hoch sieht man lebhafte ihre Offiziere stets stramm grüßen. Alles in allem kann man sagen, daß diese Soldaten körperlich einen guten Eindruck machen, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß die Vereinigten Staaten noch Gelegenheiten hatten, ihre Leute auszuwählen, und natürlich nur die geeigneten in den Weltkrieg schickten, die es mit dem in vierjährigem Bassengung auf allen möglichen Schlachtfeldern Europas und Asiens naturgemäß schwer mitgenommenen deutschen Soldaten aufnehmen konnten. Sie sind vorzüglich ausgerüstet und verpflegt. Alle möglichen Transportmittel stehen ihnen zur Verfügung. Besonders fällt der geradezu ungeheure Automobil- und Motorradverkehr auf. An allen Straßenkreuzungen stehen Soldaten, die die Verkehrserleichterung bewerkstelligen und durch Armanthaben der Kraftwagenführern Weisungen geben. Häufig sieht man auch Leute mit breitkrämpigen Schlapphüten, ähnlich wie sie die früher im Wildwestgebiet verwendeten Rauhreiter trugen. Hier marschiert ein Trupp mit umhängenden Gewehren, wahrscheinlich ein Bataillon; dort stehen mehrere Franzosen in ihren staubblauen Uniformen sowie Juaven mit rotem Fes in lebhaftem Gespräch. Die amerikanischen Offiziere, die lediglich durch einen, resp. mehrere schmale goldene Querstreifen auf den Ärmeln zu unterscheiden sind, sind für den aufmerksamen Beobachter meist durch den besseren Schnitt der Uniformen leicht erkennbar. Auch deutsche Offiziere und Soldaten trifft man noch in Uniform an; sie gehören zu der der amerikanischen Besatzungsbehörde zugeordneten deutschen Militärkommission, insgesamt etwa 30 Mann.

Für die Einwohnererschaft hat die Besetzung keine Erleichterung gebracht, was von dieser allenthalben mit Dank anerkannt wird. Die Postzeitung für die Wirtschaften, in denen nur zu gewissen Tagesstunden alkoholfreie Getränke ausgegeben werden dürfen, ist auf 11 Uhr abends festgesetzt. Das Getränkeverbot wird sehr streng genommen. Im übrigen jedoch sind Handel und Verkehr keine hemmenden Schranken gesetzt, und auch das politische und künstlerische Leben nimmt ungehindert seinen Fortgang, wie die zahlreichen Anschläge an den Säulen beweisen. Für die amerikanischen Truppen selbst ist ebenfalls in Clubs und mit Konzerten für Unterhaltung gesorgt. Das auf dem Clemensplatz fast alltäglich nachmittags um 3 Uhr stattfindende Militärkonzert zieht auch zahlreiche Zivilherbei. In den Wirtschaften sieht man ebenfalls viele Offiziere und Soldaten, von denen manche das Deutsche gut

Letzter Vorstoß Feldenkampf im unbekannten Ostafrika.

Die erste genaue und umfassende Darstellung über die letzten Phasen des Feldenkampfes, den der nun bald zu uns zurückkehrende Letzter-Vorstoß im dunkelsten Afrika gegen eine gewaltige Uebermacht geführt hat, gibt ein ausführliches Telegramm des Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Ostafrika Sir J. L. von Deventer, das aus Dar-es-Salaam vom 30. September 1918 datiert ist und als Beilage der London Gazette veröffentlicht wird. Hauptsächlich werden Letzter-Vorstoß und seine unbesiegbaren Mitstreiter bald ihren ruhmreichen Einzug in Deutschland halten können. Was sie geleistet und gelitten haben, das ist zwischen den Reihen des englischen Volkes zu lesen. Die Darstellung umfaßt den Zeitraum von Ende November 1917, als Letzter-Vorstoß mit dem Rest seiner Truppen nach Portugiesisch-Ostafrika auswich bis zum 31. August 1918, wo er wieder seinen Verfolgern durch eine geschickte Wendung nach Norden zu entgehen wußte. Seine Truppe wird von den Engländern im November 1917 auf etwa 330 Europäern, 2000 Askaris, 2 Kanonen und 30-35 Maschinengewehre geschätzt. „Die Erfolge, die diese Truppen errangen“, sagt General von Deventer, „entsprangen natürlich ihren moralischen Kräften. Sowohl die Europäer wie die Askaris, die die Oberst von Letzter-Vorstoß noch befehligte, waren der Rest seiner besten Soldaten. Die Askaris waren alle alte Krieger, und solche Leute sind, gestützt auf gut bediente Maschinengewehre, in ihrem heimatischen Busch würdige Gegner für die besten Truppen.“ Die Deutschen wußten sich am Rovuma und bei Ngomano aus portugiesischen Vorratslagern mit Munition und Nahrung reichlich zu versorgen.

Ueber das Land, in dem die letzten Kämpfe Letzter-Vorstoßs sich abspielten, heißt es in der Depesche: „Der Teil von Portugiesisch-Ostafrika, der von den Flüssen Rovuma und Sambezi, vom Nyassa-See und vom Meer umschlossen wird, ist etwas kleiner als Frankreich. Der größte Teil dieses weiten Gebietes ist eine terra incognita für die Europäer, und es gibt keine genauen Karten davon. In einigen Teilen waren die Eingeborenen überhaupt noch nicht unterworfen, während sie sich in anderen in mehr oder weniger offenem Aufruhr befanden. Der mittlere Landstrich, in dem der Feind sich hauptsächlich aufhielt, wurde uns als eine hochliegende, gesunde und fruchtbare Zone geschildert. So erschien Portugiesisch-Ostafrika als der ideale Schauplatz für die Operationen eines Befehlshabers, der über eine geschlossene und bewegliche Streitmacht verfügte, die an keine Basis gebunden, von den Verkehrslinien unabhängig und in der Kunst, aus dem Lande zu leben“ erfahren war.“ Es war daher begreiflich, daß Letzter-Vorstoß den Engländern viel zu schaffen machte. Es kam zu einer Anzahl von Kämpfen, bei denen die Deutschen tapfer standhielten, aber überlegenen Kräften stets auszuweichen wußten. Zunächst wandten sich die Deutschen nordwärts und kamen außer Fühlung mit den Engländern. Es wurde daher eine starke Truppenmacht von Port Amelia aus landeinwärts geschickt, die am 12. April 1918 Medo, 130 englische Meilen westlich von Port Amelia, einnahmen. „Am 17. April rief man auf den Feind, der sich 18 Meilen westlich von Medo verschanzt hatte und den ganzen Tag kämpfte, worauf er sich in der Nacht zurückzog. Das Gelände war außerordentlich schwierig, das Dschungel so dicht, daß die Wege richtig Tunnels durch Bambusbüschel und Elefantengras waren. Während lange Strecken für Boote geeigneter erschienen als für Automobile.“ Am 4. Mai riefen die Engländer wieder auf die Deutschen und griffen am 5. Mai das deutsche

oder leidlich sprechen. Sind doch gar viele unter ihnen, die deutscher Abstammung sind, die selbst oder deren Eltern vor Jahrzehnten nach dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten hinausgezogen. Gerade über diesen Punkt hört man manche interessante Einzelheiten, u. a. daß ein Soldat einen Großvater in einer Stadt des Rheingebietes hat, dessen jenseitige Verwandte, die zu besuchen sein sehr schätziges Verlangen ist, das jedoch bei den obwaltenden Bestimmungen nicht leicht zu befriedigen ist. Jedenfalls hat es sich gezeigt, daß die Amerikaner — entsprechend dem Auspruch Wilsons — nicht als Feinde des deutschen Volkes gekommen sind. Vielleicht wird sogar durch die nun eben als unermesslich zunehmende Bejahung so mancher Gegenang ausgiebigen und gegenseitiges Vertrauen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk gefördert, dem dann auch das politische Vertrauen des neuen deutschen Staates folgen möchte. Selbstverständlich ist der Verkehr zwischen Bejahung und Zivil zurückhaltend, aber vermeiden läßt er sich doch nicht, und es kann die Tatsache konstatiert werden, daß noch keine Mißverständnisse vorgekommen sind, die der Beachtung wert wären. Möchte das rückhaltlose Vertrauen, das wir dem amerikanischen Staat gegenüber in kritischer Situation bezeugt haben, keine Enttäuschung bringen und mit gleichem Vertrauen in das neue Deutschland erwidert werden. Leider allerdings können wir unseren Gegnern keinen Vorwurf machen, wenn sie bei der Unvernunft der Leute, die sich bisher als unsere Volkführer aufgespielt haben, etwas Vorsicht walten lassen. Nach den Wahlen zur Nationalversammlung wird sich das ja heftiglich ändern.

Am Rheinstrom im Regierungsgebäude ist das U. S. Oberkommando, kenntlich durch die davorstehenden, mit Wachen besetzten rotweißen Schilderhäuser u. die gegenüber in langer Reihe aufgestellten Kraftwagen. Die Schilderhäuser nach Ehrenbreitstein kann man ohne angehalten zu werden, passieren.

Mächtig u. imposant wälzt der sehr hochgehende Strom in raschem Zuge seine Bogen dahin, überflutet die Quadermauern und schäumt brausend gegen die Brückentore, gleichsam unwillig über die Geschehnisse dieser Zeit. Überhaupt man noch einmal zu Tal hinab und erstreckt sich, wenn im Scheideblick der Sonne noch kurze Zeit silberne glänzenden Bänder des Rheins, der sich dann in der Ferne verliert, die in Nebel und Dunkel liegt wie Neu-Deutschlands Gesicht.

Sager westlich von Namungu an. Die Deutschen machten einen heftigen Gegenangriff, und den ganzen Tag wurde gekämpft ohne die Entscheidung herbeizuführen. Letztlich wurde der Sieg schließlich nach Süden zurück, überschritt den Durio-Fluss und marschierte gegen Quelimanz.

Auch die Misserfolge in diesem Gebiet entschuldigt der englische General mit dem schwierigen Gelände. „Jedige Anhöhen erheben sich überall aus einem Meer von fast undurchdringlichem Busch. Wege gibt es nur wenige, und die Bewohner sind ein wilder Stamm, voll bitterer Feindschaft gegen ihre Herren und deshalb bereit, jedem Feinde zu helfen.“ Die Deutschen, die sich wieder in den Besitz wertvoller Vorratslager setzten, führten die Engländer durch die Pöflichkeit und Schnelligkeit ihrer Bewegungen irre. „Der Feind machte nicht nur jede Erkundung für uns unmöglich, sondern er konnte auch rasche und genaue Nachrichten über unsere Bewegungen erhalten. Diese Schwierigkeit wurde von uns während der ganzen Zeit beobachtet, in der der Feind in der Lufthöhle war. Unsere Kolonnen konnten dem Feinde nie nahekommen, sondern wurden häufig durch falsche Meldungen weit abgeführt.“ Erst im Juli kam es wieder zu Kämpfen, am 3. Juli zwangen die Deutschen die Portugiesen zum Rückzug und warfen sie in einen Fluß, wobei viele ertranken. Danach setzte sich Lettore-Borbeck nahe bei Chalanca im Mozambique-Gebiet fest und unternahm, von den Eingeborenen unterstützt, glückliche Vorstöße nach den verschiedensten Richtungen. Im August machte General Halthorn mit einer bedeutenden Macht noch einmal den Versuch, den Feind bei Chalanca in die Enge zu treiben, aber er fand nur ein verlassenes Lager, und am 30. August griff Lettore-Borbeck Teile von General Halthorns Truppen an. Es kam zu einem sehr heftigen Kampf, bei dem 17 Deutsche getötet und 11 verwundet wurden. Die Gefangennahme mißglückte aber wieder. Diese Unmöglichkeit, Lettore-Borbeck ganz zu besiegen, suchte General von Debenster am Schluß seines Berichtes zu erklären: „Es mag merkwürdig erscheinen, daß es dem Feind so oft gelang, unseren ihn einschließenden Kolonnen zu entgehen. Aber die deutsche Truppe war gut geführt, vertrieb die gewöhnlichen Wege und benutzte die Eingeborenen-Platz im Herzen des Busches, der oft so dicht ist, daß Truppen innerhalb weniger Meilen aneinander vorbeizurückziehen können, ohne in Fühlung zu kommen, und es waren über 100 000 Quadratmeilen solchen Busches zwischen dem C. Rebuna und dem Sambesi.“

Aus Provinz und Nachbargebieten

! : Höhr, 31. Dez. Der Besitzer einer hiesigen Wirtschaft verkaufte am 24. Dez. 1918 an einen Soldaten in der Armee der Vereinigten Staaten eine Art Cognac, womit er die Befehle des amerikanischen Ortskommandanten übertreten hat. Das amerikanische Militär-Prüfungsgericht hat den betr. Wirt zu einer den Ver. Staaten zu zahlenden Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Außerdem wurde der Angeklagte zu dreimonatlicher Zwangsarbeit verurteilt, die in Frankreich zu verrichten ist. — Ferner wurden vom amerikanischen Militärgericht wegen Übertretung der Bestimmungen des Ortskommandanten verurteilt: 1) ein hiesiger Gastwirt, wegen Verabreichung von Bier an amerikanische Soldaten nach 9 Uhr abends zu 100 Mark Geldstrafe; 2) ein hiesiger Bäckermeister wegen Verkauf von Brot an amerikanische Soldaten mit 200 Mark Geldstrafe; 3) ein anderer hiesiger Bäckermeister wegen Verkauf von Reis an amerikanische Soldaten mit 200 Mark Geldstrafe. — Betreffs der vom Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung angeordneten Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. Nov. 1918 über den Achtstundentag wurde im hiesigen Bezirksblatt folgendes bekannt gemacht: „Die Befolgung dieser Gesetzes-Anordnung widerspricht den Interessen des Besatzungsheeres. Weil es auf die Operationen der Besatzungstruppen störend einwirkt, hat der amerikanische Ortskommandant befohlen, daß die vom Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung erlassene Verfügung in Höhr keine Gültigkeit haben soll.“

Aus Bad Ems und Umgegend.

• Zur Geldkursfrage wird uns mitgeteilt, daß die Gewerkschaften nicht verpflichtet, französisches Geld in Zahlung zu nehmen. Vielmehr ist die Regelung so gedacht, daß die Besatzungstruppen ihr Geld bei den Feldpostämtern in deutsches umtauschen. Wenn allerdings französisches Geld angenommen wird, muß der künftige veröffentlichte Kurs eingehalten werden, bis anderweitige Verfügung kommt.

• Nationalwahlen. Auf die uns zugegangenen zahlreichen Einwendungen betr. die Wahlen zur Nationalversammlung teilen wir mit, daß es uns von der französischen Besatzungsbehörde bisher nicht gestattet wurde, Aufreissung in Bezug auf die Nationalversammlung zu veröffentlichen. Da jedoch vom Oberkommando der Alliierten bereits zugestanden ist, daß den Wahlen im besetzten Gebiete alle Erleichterungen zu gewähren sind, die in den Nachbarländern bereits durchgeführt sind, wird auch für uns darin bald eine Änderung eintreten.

• Eackopfgarn. kann von der Bekleidungsstelle noch abgegeben werden, und zwar am Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr.

• Nievern, 6. Jan. Gestern Abend fielen in der Dunkelheit zwei französische Soldaten am hiesigen Orte in die Bahn. Bahnmann Vertann, Weichensteller Ludwig Doll und Anstreicher Jakob Krejtzus begannen sogleich das Rettungswork. Es gelang denselben, die beiden zu retten. Heute ließ der Ortskommandant von hier durch die Ortsbehörde denselben seinen Dank aussprechen und ließ ihnen zugleich 150 Mark Belohnung überreichen.

Fortsetzung des redaktionellen Teils im amtlichen Preisblatt.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, dass mein unvergesslicher Gatte, unser guter Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Jakob Kuhmann

Veteran von 70/71

heute morgen 4 Uhr nach kurzer Krankheit im 72. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Birlenbach, den 6. Januar 1919.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elisabeth Kuhmann und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr (neue Zeit) statt.

Besondere Einladungen ergehen nicht.

[446]

Requisitionen der Besatzungstruppen.

Die Ortsmilitärbehörde teilt mit, daß Requisitionen der Besatzungstruppen nur auf Grund eines ordnungsmäßigen Requisitionsscheines ausgeführt werden dürfen. Unter einem ordnungsmäßigen Requisitionsschein ist ein Formular zu verstehen, das von einem Stabschef entnommen ist und am Kopf die Aufschrift trägt: „Ordre de Requisition“ und von einem Offizier unter Verdrückung des Stempels unterschrieben ist. Jeder Offizier, der das Requisitionsrecht hat, besitzt ein Heft der Formulare, die von ihm laufend verwendet werden. Um das Abrechnungsverfahren zu erleichtern, ist es nötig, daß jeder Einwohner, der Leistungen an die Besatzungstruppen zu verrichten hat, sich auch die Nummer des Truppenverbands merkt und diese auf den Rechnungen beizufügen. Die Requisitionsscheine sind den Rechnungen beizufügen.

Bad Ems, den 6. Januar 1919.

Der Bürgermeister.

Genehmigt.

Bad Ems, den 6. Januar 1919.

Marshall.

Lebensmittelverteilung.

Verkaufstag: Donnerstag, den 9. ds. Mos.

Verkäufer: Die Butter-Verkaufsstellen.

Butter: 30 Gramm auf Nr. 11 der Butterkarte.

Zucker. Der Zucker für den Monat Dezember ist eingetroffen und kann in den Geschäften auf Zuckerkarte Nr. 3 entnommen werden. Die Zuteilungsmenge für den Monat Januar darf von den Geschäften noch nicht abgegeben werden.

Bad Ems, den 6. Januar 1919.

Der Magistrat.

Gewerbl. Fortbildungsschule Bad Ems

Sachunterricht:

Mittwochs bzw. Freitags 3—7 Uhr (neue Zeit.)

Zeichnunterricht:

Sonntags 7 1/2—9 1/2 Uhr (neue Zeit.)

448] Der Schullehrer.

Stadt Karton.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung sagen ihren herzlichsten Dank

Maja Fuhr,

Karl Unverzagt.

BAD EMS, den 7. Januar 1919.

V. Ehrenberg, Dentist.

Diez a. L. Rosenstr. 34.

Gewissenhafte und möglichst schmerzlose Behandlung.

Verarbeitung nur besten Materials.

Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Setze meine

operative Tätigkeit

am Diözesan Krankenhaus in

unveränderter Weise fort.

Sprechzeit nur Rosenstrasse 7.

Werktags 8—9 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm.

Sonntags 10—12 Uhr vorm. (alte Zeit.)

Dr. Simon, Diez.

Spezialarzt für Chirurgie und Frauenleiden.

Ich habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Sprechstunden in meiner Wohnung Victoriaallee 17

Vorm.: 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr, Nachm.: 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr.

Sonntags nur Vormittags. [422]

San.-Rat Dr. Barthels, pract. Arzt.

Bad Ems.

Das von mir seit dem Jahre 1889 gegründete

Maler- u. Anstreichergeschäft

habe ich seit dem 1. Januar 1919 meinem Sohne Heinrich Lanio jr. übertragen.

Ich bitte das mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch meinem Sohne zuwenden zu wollen.

Das Baugeschäft mit Fuhrbetrieb werde ich unverändert weiterführen.

Hch. Lanio sen.

Uebernahme mit dem 1. Januar 1919 das

Maler- u. Anstreichergeschäft

meines Vaters Hch. Lanio sen. Allzeit bestrebt, das von meinem Vater seit 30 Jahren geführte Geschäft nach den bewährten, realen, zünftigen Grundsätzen meines Vorgängers weiter und vorwärts zu führen, empfehle ich mich zur Ausführung aller vorkommenden

Maler- u. Anstreicherarbeiten.

Ich bitte das meinem Vater geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Hrch. Lanio jr.

Bad Ems.

[438]

Projektierung und Ausführung

elektr. Licht- u. Kraftanlagen.

Anschluss an Ueberlandzentralen u. Elektrizitätswerken. Eigene Anlagen.

Signal- u. Telefonanlagen

jeder Größe und jeden Systems.

Karl Hagelauer, Elektr.

Bad Ems, Bleichstr. 17.

[391]

Tätiges Hausmädchen

für sofort gesucht. [412]

Hotel Weidenbusch, Ems,

Grabenstr. 46.

Zuverl. gewissenhaftes

Mädchen,

das selbst. bürgerlich tocht, von einigem Herrn gesucht. Angeb. mit Zeugnis, Bild u. Lohnangabe unter N. 75 an die Geschäftsstelle. [443]

Ordnentl. fleißiges

Mädchen

für Privathaus (2 Pers.) sofort gesucht. [444]

Darmstädter Hof, Bad Ems.

Auf sofort ein ordentliches

Mädchen

gesucht. Lohn M. 30.

Fran Jollen, Diez,

Bahnstr. 14. [445]

Zwiebel- u.

Gelberübensamen,

eigene Ernte, sowie Steckwie-

beln empfiehlt [441]

Wärmer Mühle, Bachstr., Ems.

Geschnittenes

Brennholz

frei ins Haus. Preis 5 M. per Rtr. Off. u. G. 92 an die Gesch. d. Btg. [424]

Kürbisse

zu verkaufen. [440]

Badhausstr. 8, Ems, Gldg.

Hochtrachtige

Ziege

zu verkaufen. [339]

Dausenau Nr. 96.

Metallbetten an Private.

Katalog frei.

Holzschmied, Raderbetten.

Eisenmöbelfabrik Eudl i. Thür.